

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 27 (1985)
Heft: 143

Artikel: Papa ist auf Dienstreise : jugoslawischer Filmerfolg
Autor: Boris Madjeric
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PAPA IST AUF DIENSTREISE

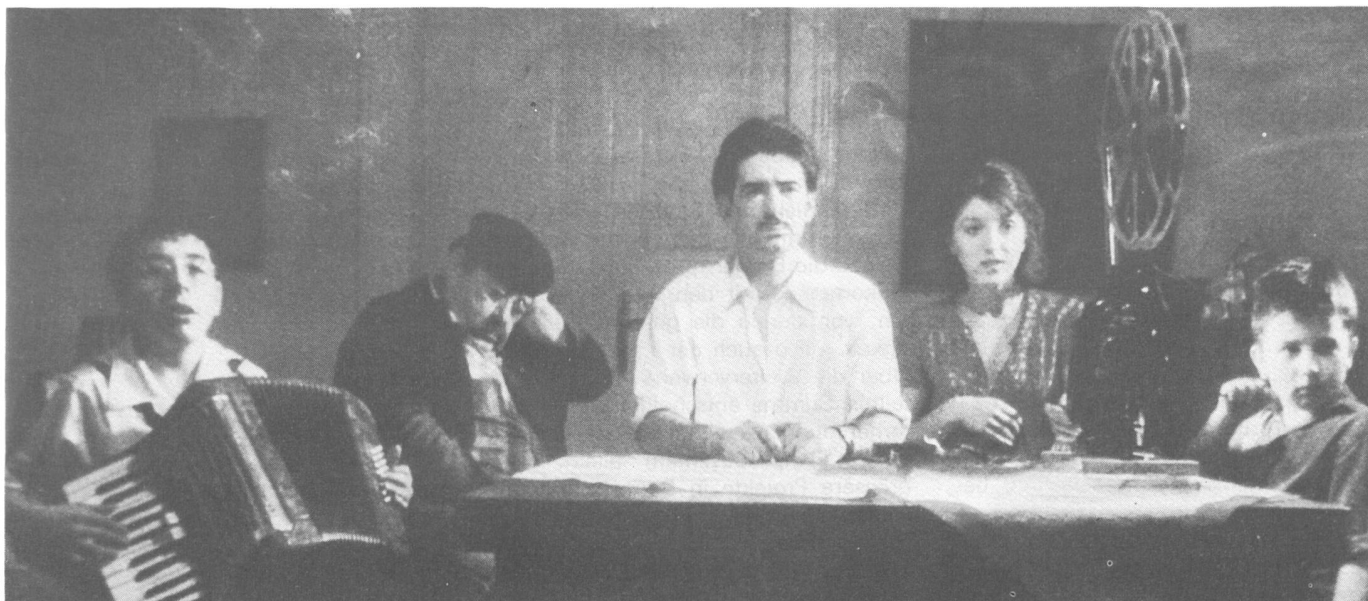
wal. Die fünfziger Jahre sind für den Vielvölkerstaat Jugoslawien die Zeit der Selbstfindung nach der Loslösung vom grossen Bruder Sowjetrussland. Für Malik, einen sechsjährigen Jungen, ist es die Zeit der Kindheit, die Phase, in der er viele - schöne wie trübe - Erfahrungen zum ersten Mal macht. Der Knabe lebt zusammen mit seinem grösseren Bruder und den Eltern in Sarajewo, diesem mit einer geschichtlichen Episode belasteten Flecken Südost-Europas. Sein Vater ist als Angestellter des Arbeitsministeriums oft unterwegs, und eine «Dienstreise» wird den Kindern auch als Grund für seine plötzliche und sich länger dahinziehende Abwesenheit angegeben. In Tat und Wahrheit wurde der Vater in ein Arbeitslager deportiert, ohne dass er und seine Familie vorerst wissen, weshalb.

Der noch junge Staat reagierte damit, das wird allmählich deutlich, ausgesprochen ängstlich auf eine im Spass angebrachte «antititoische» Äusserung, die der Papa während einer Zugfahrt gegenüber seiner Mätresse gemacht hatte. Zu verletzlich ist das junge Staatsgebilde noch, als dass es Selbstkritik auch in Form harmloser Spässe ertragen würde.

Emir Kusturica, der Regisseur von OTAC NA SLUZZBENOM PUTU, gehört zu jenen jugoslawischen Filmemachern, die durch die Prager Schule gegangen sind. Das spürt man seinem Werk denn auch im besten Sinne an. Es wird getragen von einer zarten Ironie, wie man sie aus älteren tschechischen Filmen kennt und gern hat. Die einzelnen Szenarien der Geschichte fügen sich zu einem Lebensbild zusammen und bringen Menschen näher. Die Erfahrungen des Knaben laufen parallel mit den Erfahrungen der jungen, sozialistischen Gesellschaft, die ihren eigenen Weg sucht. Während Jahren hat sich der jugoslawische Film mehr oder anfänglich weniger differenziert mit der Zeit des Krieges und der darauf folgenden Periode beschäftigt. Der Befreiung von den Faschisten (in Filmen wie ZASEDA) folgte die Abspaltung von den Sowjet-Kommunisten, die Kusturica ins Blickfeld rückt. Selbstherrlichkeit zum einen, Angst und Unsicherheit zum andern, prägen da den Alltag.

OTAC NA SLUZZBENOM PUTU lebt von den kleinen Details, die zum Gesamtbild wachsen. Seine Stärke ist die augenzwinkernde Zurückhaltung, die ironische Distanz, die er nicht zuletzt durch die Perspektive des Knaben erreichen kann.





Jugoslawischer Filmerfolg

Man sollte sich der Tatsache bewusst sein, dass es hier eher um eine Nebenerscheinung als um die natürliche Leistung einer gesunden Kinemathographie geht. Den Film OTAC NA SLUZBENOM PUTU (PAPA IST AUF DIENSTREISE) könnte man durch das in der Praxis des einheimischen Films bereits bestätigte Paradox erklären: gute Filme entstehen nicht *dank*, sondern *trotz* den Bedingungen, unter denen der jugoslawische Film zu existieren hat.

NIN (Belgrader Wochenzeitschrift, 26. 5. 85)

Die *Goldene Palme* hat den Regisseur Emir Kusturica zur unbestrittenen Nummer eins des jugoslawischen Films gemacht. Nach dem Erfolg in Cannes kassierte sein PAPA IST AUF DIENSTREISE auch fünf grosse Preise am Festival von Pula, der wichtigsten jugoslawischen Filmmanifestation: Die *Grosse Goldene Arena* für den besten Film, sowie je eine *Goldene Arena* für Regie, Drehbuch, für die Hauptdarstellerin und den Hauptdarsteller. Auch das Internationale Filmfestival von Locarno 1985 wurde mit dem jugoslawischen Preisträger von Cannes eröffnet, der seit kurzem auch in unseren Kinos zu sehen ist.

Allein die Bescheidenheit, mit der der

Träger der Goldenen Palme hierzulande angekündigt worden ist, bedeutet eine Leistung für sich, und ein Vergleich mit der Publizität, die etwa für amerikanische Produkte betrieben wird, wäre einer Analyse wert. Kusturica, der erst 30 Jahre alt ist, hat bereits vor vier Jahren in Venedig den *Goldenen Löwen* für seinen ersten Spielfilm SJECAS LI SE DOLLY BELL (ERINNERST DU DICH AN DOLLY BELL?, 1981) erhalten - und ich frage mich, wie die Medien auf einen westlichen Jungfilmer reagieren würden, der für seine beiden ersten Filme gleich mit zwei der bedeutendsten Filmpreise ausgezeichnet worden ist.

Die Jugoslawen selbst sind ihren Teil an schlechter Propaganda aber auch nicht schuldig geblieben. Als die Goldene Palme aus den Händen des legendären James Stewart zu übernehmen war, stieg nicht etwa Emir Kusturica auf die Bühne, sondern Mirza Pasic, der Direktor des Filmhauses «Forum» aus Sarajevo, welches das Geld für die Produktion von PAPA IST AUF DIENSTREISE bereitgestellt hatte. Kusturica war bereits drei Tage vorher abgereist: «Mein Freund hatte Probleme mit der Installation von Heizungsrohren», war die Erklärung, welche er am jugoslawischen Fernsehen abgab. «Ich habe ihm auch

noch beim Parkettlegen geholfen und konnte deshalb nicht nach Cannes zurückkehren.»

Was war geschehen? Sollten Devisen gespart werden, verhinderte ein Machtwort den Abflug des bereitgestellten Sonderflugzeugs oder erteilte Kusturica plötzlich die Angst, er könnte nach Cannes zurückeilen ohne die Auszeichnung zu erhalten (die Entscheide der Jury blieben bis zur letzten Minute geheim) und deshalb ausgelacht werden? Was auch immer die Gründe gewesen sein mögen: ein grosser Moment für das jugoslawische Filmschaffen wurde leichtsinnig verpasst, und die Franzosen sind mit gutem Grund verärgert, denn dies war das erste Mal in der langen Geschichte des renommierten Festivals, dass der Sieger bei der Preisverleihung nicht anwesend war.

»Ich denke«, meinte dazu erbittert der Hauptdarsteller des Films, Miki Manojlovic, der aus ebenso profanen Gründen in Cannes nicht dabei sein konnte, «dass dieser Film, wenn er schon einmal in Cannes war, die Angelegenheit von ganz Jugoslawien sein müsste.» Immerhin brachte diese Goldene Palme die Diskussion über das einheimische Filmschaffen in Jugoslawien wieder so richtig in Gang. Die

Kommentare reichen zwar von schmeichelnder Anerkennung bis zu vernichtender Kritik, aber der Film wurde zum Kulturthema Nummer eins, und die angesehenste Belgrader Wochenzeitschrift NIN startete eine Umfrage über «den jugoslawischen Film heute». Daraus seien ein paar charakteristische Sätze des Regisseurs Alexander Petrovic (DER MEISTER UND DIE MARGERITE, 1982) zitiert:

○ «Unsere Kinematographie beginnt nicht erst heute. Wir haben längst eine Reihe bedeutender internationaler Preise und Auszeichnungen erworben.»

○ «Ich hoffe, der Preis an Kusturica wird uns helfen, die im jugoslawischen Film begangenen Dummheiten zu bereinigen.»

○ «Der Film WR - DAS MYSTERIUM DES ORGANISMUS von Dusan Makavejev konnte bei uns nicht gezeigt werden, aber wir verkaufen ihn in die ganze Welt und kassieren Dollars dafür!»

○ «Nicht nur das geistige Klima, auch die wirtschaftliche Organisation muss geändert werden. Alle Filme, die ich in Jugoslawien gedreht habe, haben ihre Kosten schon im Inland eingespielt. Aus dem Ausland kam ein Reingewinn von circa einer Million Dollar hinzu. Über diese Million verfügt jedoch jemand Dritter - kein Zweiter, ein Dritter.»

Damit sind eigentlich alle wichtigen Fragen des gegenwärtigen jugoslawischen Films berührt: Finanzierungsschwierigkeiten, Themen, künstlerische Freiheit, internationale Auszeichnungen.

Es dauerte mehr als zwanzig Jahre, bis sich die sogenannten aktuellen Themen auch im jugoslawischen Film durchsetzen konnten. Der Weg führte von der Glorifizierung der Kriegsgeschichte und der Apologie des Bestehenden über die Vermeidung kritischer Themen zu übertriebener Konzentration auf schmerzhaft soziale Situationen (Schwarze Welle).

Das jugoslawische Filmschaffen ist im wesentlichen auf die Zentren der Republiken konzentriert, und die Unterschiede von Republik zu Republik sind erheblich. Slowenien etwa hat dieses Jahr in Pula fünf Filme gezeigt und kündigte für das nächste mindestens ebenso viele neue an. In einer Zeit der schwierigen Wirtschaftslage, wo der Film in andern Republiken unter dem Existenzminimum bleibt, gelingt es Slowenien also, ihre beträchtliche Filmproduktion finanziell abzusichern.

Anlässlich der «Jugoslawischen Filmwoche» im Rahmen des internationalen Filmfestivals von Locarno, nutzten wir die Gelegenheit, Vertreter der jugoslawischen Filmdelegation auf die angeschnittenen Themen anzusprechen.

Herr Konjar, Sie sind Filmkritiker in Ljubljana. Erklären Sie uns bitte, wie das slowenische Modell funktioniert.

Die Gemeinschaft für die Kultur der Republik vergibt jedes Jahr Gelder für fünf abendfüllende Spiel- und für zehn Kurz- oder Dokumentarfilme. Die Summe wird jährlich neu indexiert. Das Geld dazu kommt aus den Kulturbeiträgen, welche die Bürger, prozentual zu ihrem Einkommen, mit den Steuern entrichten, von denen die gesamte Kulturtätigkeit - also auch der Film - profitiert. Über die Weiterverwendung der zugeordneten Summe entscheidet die Filmunternehmung (es gibt in Slowenien nur einen Filmproduzenten) allein. Falls grössere Projekte in Betracht gezogen werden, geht dies auf Kosten der übrigen Vorhaben.

Wer hat Einsitz in dieser Gemeinschaft für die Kultur?

Das Gremium ist aus Delegierten von Kulturschaffenden und Kulturkonsumenten zusammengesetzt, welche aus den Gemeinden entsandt werden. Bei der Vorbereitung der Vorschläge und der Entscheidungen stehen ihnen verschiedene Fachdienste zur Seite. Auf diesem Wege wurde auch die garantierte Jahresproduktion festgelegt, die zur Sicherung einer kontinuierlichen Filmarbeit in Slowenien, also einer eigenen Filmproduktion, notwendig ist. Soweit die Theorie. In der Praxis gibt es natürlich immer wieder Reibereien um diesen oder jenen Entscheid.

Herr Pavlovic, Sie sind Professor an der Akademie für Film und Theater in Belgrad und haben dadurch Kontakt zur jungen Generation. Wo liegt Ihrer Erfahrung nach das thematische Interesse dieser künftigen Filmemacher?

Meine Generation befasste sich hauptsächlich mit gesellschaftlichen Turbulenzen und ihren Auswirkungen auf individuelle Lebensgeschichten. Die Jugend interessiert sich mehr für innere Konflikte von Einzelpersonen, als für die globalen gesellschaftlichen Geschehnisse. Jedenfalls erhält man diesen Eindruck, wenn man die szenarischen Arbeiten meiner Studenten liest, die grösstenteils Intimsphäre und tiefenpsychologische Probleme des Individuums behandeln.

Ihr Film ZASEDA (DER HINTERHALT, 1969) war Gegenstand harter politischer Diskussionen; Ihr Buch «Blut in der Spucke» wurde verboten. Was können Sie uns über das Verhältnis zwischen politischer Macht und Film sagen?

Die Machthaber leiden immer unter der Droge der bekannten Fabel «Spieglein, Spieglein an der Wand», und sie erwarten immer die Antwort: «Du bist der Schönste im ganzen Land». Zum Glück

für die Kunst, aber zum Unglück für die Machthaber, kann Kunst diese Verpflichtung der Verherrlichung und des Gefallens nicht eingehen. Kunst muss den Impulsen der Wahrheit folgen, wenn sie Kunst bleiben will. Es bleibt also die Tatsache - und zwar nicht nur in Jugoslawien -, dass Filme, die an Illusionen rütteln, von jenen, die für das Profil der Gesellschaft verantwortlich sind, mit Vorsicht und Abwehr aufgenommen werden.

Herr Marinovic, Sie sind Filmkritiker und bei «Jugoslavijafilm» zuständig für die Festivals. Wie bewerten Sie die diesjährige Filmproduktion die in Pula vorgestellt wurde?

Ich muss vorausschicken, dass meine Massstäbe dem jugoslawischen Film gegenüber freundlicher sind, als jene meiner jugoslawischen Kollegen. Unsere Filmkritik nimmt dem jugoslawischen Film gegenüber allgemein eine Haltung ein, die ziemlich an das Prokustus-Bett erinnert: unsere Kinematographie wird an einem steifen, unveränderlichen Schema gemessen, ohne Rücksicht darauf, ob bei diesem Verfahren der Kopf oder die Beine abgeschnitten werden.

Wir produzieren jährlich zwischen zwanzig und dreissig Filme. In den letzten Jahren waren immer zwei gute und noch drei bis vier interessante Filme dabei. Weitere zehn erreichten die Qualität des jugoslawischen Kinodurchschnitts. In diesem Sinn würde ich sagen, dass 1985 in Pula - auch ohne Kusturicas PAPA IST AUF DIENSTREISE - eine interessante Produktion gezeigt wurde, welche die Kontinuität des jugoslawischen Filmschaffens garantiert. Wenn es dabei eine Bewegung gibt, so ist es jene, die vor allem als Streben zu mehr Professionalität, als Trend vom handwerklichen Niveau zum industriellen Image zu bezeichnen wäre. Die Träger dieser Tendenz sind hauptsächlich unter der neuen Generation zu finden, wozu die Vertreter der famosen «tschechischen Schule» (jugoslawische Filmschaffende die in Prag studiert haben) und ihnen nahestehende Kreise gehören.

Was ferner auf dem diesjährigen Festival von Pula zu bemerken war und was sich wahrscheinlich in den kommenden Jahren noch deutlicher abzeichnen wird, ist eine Rückkehr zu Tendenzen ernsthafter gesellschaftlicher Kritik, die den jugoslawischen Film gegen Ende der sechziger Jahre in das europäische Rampenlicht gebracht hatte - und wieder bringen wird.

Boris Madjeric, der auch die Gespräche führte und die Übersetzung besorgte.